

DER * SIMPL

PRAG, 5. JUNI 1935

Prager Satirische Wochenschrift

II. JAHRGANG Nr. 22.

Nikl



»Warum dürfen denn die Nichtarier nicht ins Heer eintreten?«
»Das ist doch klar, Gustav, die Juden müssen wir uns aufheben, denn die sind doch die Schuldigen, wenn wir den Krieg

Nira - Song

In Massachusetts und in Minnesota
Fliegt nicht mehr der blaue Adler hoch,
In New Mexiko und in Dakota
Sank er nieder mit' nem Loch im Boch.
Ouh Präsident Roosevelt, unser Führa,
Wie edel war Dein Wille und Dein Ziel!
Wir stehen weinend an dem Grab der
Nira,
Die durch Geflügelzüchterfarmer fiel
Ouh Yes.

In Kentucky und in Texas
Griffst Du ein mit Deiner starker Hand,
Um die Wirtschaft, die im Dreck sass,
Wieder aufzurütteln in dem Land.

Ouh Präsident Roosevelt, unser Führa,
Herrlich warst Du wie ein Wirtschafts-
zeus,

Autoritär, Herr der Nira,
In Westvirginia und in Illinois
Ouh yes.

Jetzt? In Oregon, in Pennsylvanien
Pfeift nan auf die Nira höhnisch nur,
Und wir pflanzen auf das Grab Geranien
Deiner hingeschiedenen Wirtschafts-
diktatur.

Ouh Präsident Roosevelt, unser Führa,
Ein Gerichtshof sprach in Wisconsin

Recht Geflügelzüchtern und die Nira —
Oder wars in Tennessee — war hin.
Ouh yes.

Und aus diesem traurigen Tatbestande
Soll auf immer eine Lehre ziehn,
Wer diktieren will im Lande
Zwischen Oregon und Wisconsin:
Ouh Präsident Roosevelt, unser Führa
Sei's in Utah, Michigan, se is in

Missour'
Niemals gibt es Diktatur und Nira,
Machst Du nicht Justiz vorher zur Hur'
Heil!

Karel Vaněk:

Silberstern contra Karpeles

Mein Name ist Silberstern. Entschuldigen Sie, dass ich mir erlaube, mich zu Ihnen zu setzen. Der Herr Ober zeigte mir Sie. Ich habe also das Vergnügen mit dem Herrn Redakteur, nicht wahr? Sie beliebten es zu sein, der sich von Herrn Karpeles informieren lässt? Also ich verstehe nicht, was Sie mit diesem Karpeles immerzu haben. Was ist es für ein Karpeles? Ist es der, was ist der Schwiegersohn von Mautner-Strickwaren, oder was ist der Schwager von Pereles, Küchengeschirr? Ich meine nämlich den, über welchen Sie schreiben. Ich glaub', da macht sich irgend ein Schnorrer über Sie lustig und Sie fliegen natürlich darauf. Ist schon jemand der Herr Karpeles! Nirgendwo war er, nichts weiss er, und ausgerechnet Sie müssen ihn berühmt machen! Falls es der Schwiegersohn von Mautner ist, na, da würde sogar ich nichts sagen. Ein feiner Mensch, sag' ich Ihnen. Aber wenn es der Schwager von Pereles ist, mein Lieber, zwanzig Schritte vom Leib muss man sich den halten. Der ist doch ein Meschuggener. Was wollen Sie, ein Meschuggener! Stellen Sie sich mal vor: er ist gegen alle Kriege. Und das nur aus dem Grunde, weil er durch irgendwelches Versehen Sacharin verkaufte und deswegen verurteilt worden ist. Jetzt möchte er am liebsten Mitglied des Völkerbundes werden. Er sagt, jeder Krieg müsste verwünscht werden.

Schämen Sie sich denn nicht, über solchen Rachmonis zu schreiben? Ja, mein Herr, Silberstern, das ist ein anderer Name! Mich kennt jeder, und weiss auch wer ich bin. Ich bin aus Soprč bei Přelouč. Sagen Sie mir doch, was der Karpeles eigentlich durchgemacht hat? Gar nichts. Aber ich habe schon das Jahr sechshundsechzig erlebt. Ich weiss ja noch den Staatsbankrot, ich weiss die Papiergulden. Ich weiss es, wie heute, wie die Preussen kamen. Wie ein Heuschreckenschwarm kamen sie an. Weiss der Herr Karpeles etwas von diesem Krieg? Gar nichts weiss er davon! Und stellt sich gegen alle Kriege. Das merken Sie sich, ein Krieg ist wie ein grosses Wasser. Dem einem nimmt

er, dem anderen gibt er. Es soll eben sich jeder darum kümmern, dass der Krieg ihm was gibt. So ist das, mein Herr, genau so.

Meine Eltern hatten einen kleinen Laden, ein Stückl Acker, im Stall ein Kalb. Plötzlich sind die Preussen da, und schon sind zwei Offiziere bei uns. Ich sage zu meiner Mutter: „Mutter, versteck den Tabak, sag, Du hast keinen“. Aber die Mutter zitterte wie eine Espe, wie die nach Tabak schrien und sofort gab sie ihn her. Und die schrien: „Noch mehr, noch mehr, und zum Schluss haben sie die ganze Kiste genommen und sind ohne Bezahlung davongegangen. Und die Mutter jammerte ganz unglücklich vor dem Laden: „Poldi, den Offizieren nach, damit Du siehst wohin sie gehen“. Ja, mein Herr, Krieg fängt mit Unglück an.

Und dann kamen drei baumlange Preussen zu uns und wollten bei uns Quartier nehmen. Das können Sie sich nicht vorstellen, was für einen Schrecken wir

gekriegt haben. Wenn schon die Offiziere stehlen, was werden erst die Soldaten machen? Ich stelle mich vor die Tür und sage, dass bei uns die Offiziere Tabak gestohlen haben und dass wir gar nichts mehr haben. Und sie fangen an, sie heissen Mayer, seien Schlächter und Glaubensgenossen von uns. Sie zeigten ihre Amuletts am Hals und wie das die Mutter sah, bat sie sie sofort hereinzukommen. Sie taten uns gar nichts, schliefen bloss, und morgens beteten sie. Und kaum dass sie die Gebetriemen vom Halse herunternahmen, sagt schon einer: „Herr Silberstern, könnten Sie eine schöne Kuh brauchen? Die Offiziere haben Sie bestohlen, wir werden Ihnen den Schaden ersetzen“. Und der Vater, der auch noch nicht wusste, was ein Krieg eigentlich ist, sagte: „Ja, das wäre sehr schön. Aber wo das Geld dafür hernehmen?“ Darauf sagten sie: „Das lassen Sie nur unsere Sorge sein. Aber ein Kalb haben Sie doch im Stall stehen?“ Ja, mein Herr, Krieg kommt wie das grosse Wasser. Einem gibt er, dem anderen wieder nimmt er. Wenn der Karpeles nicht meschugge wäre, müsste er selbst darauf kommen, dass es Kriege geben muss. Kriege waren immer und werden immer sein. In der Natur gibt es doch auch Gewitter, die die Luft reinigen. Jemand wird nass dabei, dem anderen blüht der Weizen und der freut sich. Unsere Familie wäre nie das geworden, was sie ist, wären die Preussen nicht zu uns gekommen.

Wo habe ich eigentlich aufgehört? Ja, wie wir die Kuh geholt haben. „Herr Leopold“, sagte zu mir einer der Preussen, wir haben heute den Befehl bekommen, eine Kuh zu schlachten. Zeigen Sie das Kalb, was Sie im Stall haben“. Ich zeigte ihm also unser Kälbchen, und der sagte: „Klein ist es, aber das macht nichts. Bringen Sie uns jetzt irgendwo hin, wo es schöne Stücke gibt“. Und so brachte ich sie zum Kaňkura, dem reichsten Bauern des Dorfes. Der hatte gerade sein ganzes Vieh zu Hause. Man nahm die schönste Kuh und brachte sie zu uns in den Stall. Kaňkura bekam von den Offizieren über seine Kuh eine Quittung. Dann wurde unser Kälbchen geschlachtet. Ja, so was kann man nur in der Armee machen. Der Anfang war also da, das weitere stellte sich noch ein.

Das arische Paradies



Die Mutter hatte das ganze Geld, das wir zu Hause hatten, sowie unsere silbernen und goldenen Schmucksachen in ihren Unterrock eingenäht. Über diesen Rock zog sie sich noch vier andere Röcke an. Drei Tage lang ist sie so gegangen, drei Nächte so geschlafen, plötzlich machte sie einen furchtbaren Krach: „Die Preussen haben uns das ganze Geld gestohlen, Silber und Gold, alles!“ Es kam der Bürgermeister und hat bei allen Soldaten eine Durchsuchung vornehmen lassen. Man fand nichts. Was unsere Mutter aufgeführt hat, kann sich niemand vorstellen. Was hat es für einen Wert gehabt“, fragt der Offizier. „Ungefähr Siebenhundert“. Der Offizier schrieb eine Anweisung auf Siebenhundert. Und da die Mutter noch immer weinte, sagte ich: „Mutter, wie konnte es Dir jemand stehlen, wenn Du es in Deinen Unterrock eingenäht hast?“ Der Vater gab mir eine Ohrfeige und die Mutter lief zum Schrank. „Richtig“, sagte sie, „mir war so heiss, so habe ich den Unterrock ausgezogen und auf die Sachen vergessen“. Sie wollte mit der Anweisung zum Bürgermeister laufen, aber ich habe sie zurückgehalten. Denn die Preussen bestiegen eben ihre Pferde und zogen ab. Ja, dieser Krieg dauerte bloss sechs Wochen, aber viele Leute hat er glücklich gemacht. Und darüber weiss Herr Karpeles nicht Bescheid. Damals war er noch gar nicht auf der Welt. Ich sag' Ihnen auf mein Ehrenwort: Von dem beziehen Sie Ihren Verstand nicht, der weiss ja selbst nichts. Er hat nichts durchgemacht, er ist nicht gescheit, er sagt Ihnen das, was er Ihnen nicht sagen sollte.

Aber das, was ich Ihnen sage, das geben Sie nicht in die Zeitung. Herr Karpeles könnte etwa denken, ich habe etwas gegen ihn. Aber ich sage auch von meinen Konkurrenten nur gute Sachen. Jeder will leben. Aber Krieg, sag' ich Ihnen, mein Herr, ist wie ein grosses Wasser ...“

(Aus dem Čechischen übersetzt von Mizzi Popper.)

Der Verlust

Die Ärzte untersuchten Hitlers Kehlkopf auf das Genaueste, spiegelten seinen Rachen gründlich ab. Sie sahen schwarz. Wenn sich der Führer nicht künftig ausserordentlich schone, werde er baldigen Stimmverlust zu beklagen haben.

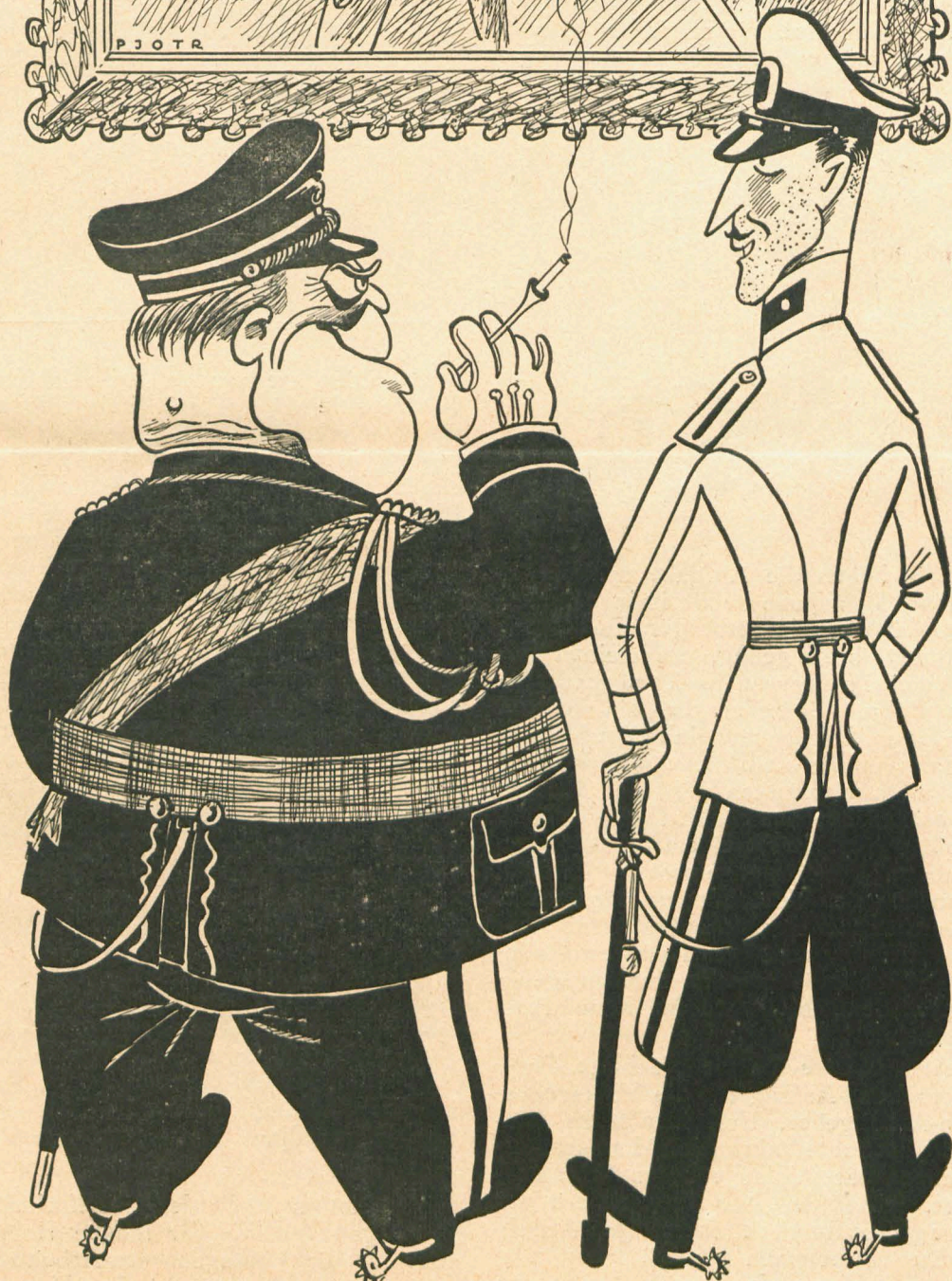
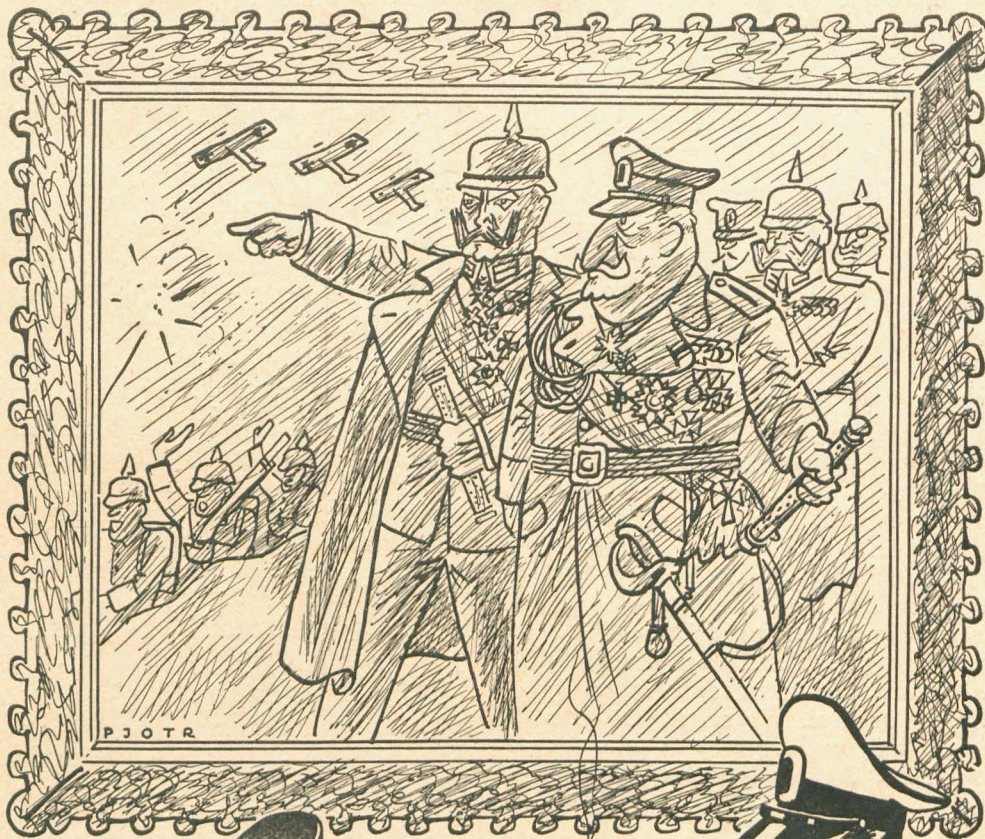
„Ausgeschlossen“, wehrte Hitler ab, „solange ich regiere, werde ich immer mindestens 98 Prozent haben!“

Die Vision

Als sehr lange vor dem Krieg der erste Zeppelin über Wien flog, sah auch Leo Fall, der Vater der „Dollarprinzessin“ zu.

Leo Fall war beruflich durchaus nicht verpflichtet, geistreich zu sein; aber als ihn, der stumm und ohne Begeisterung den Flug des Luftriesen beobachtete, ein Bekannter fragte, warum er so still sei, antwortete er:

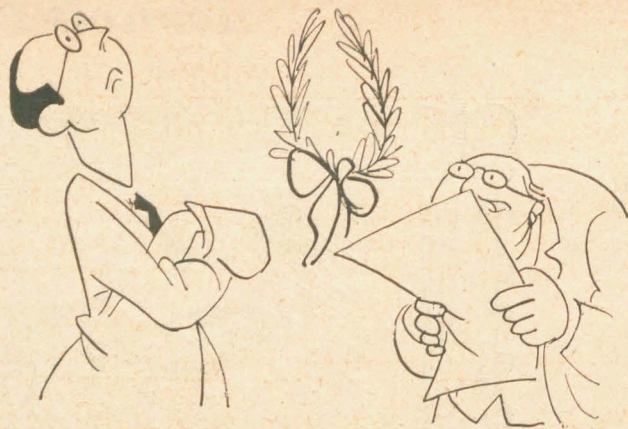
„Ich denke an meinen grossen Bruder, den Ernstfall!“



Göring: »Na, Majestät, hoffentlich sind wir im nächsten Krieg Kampfgefährten?«

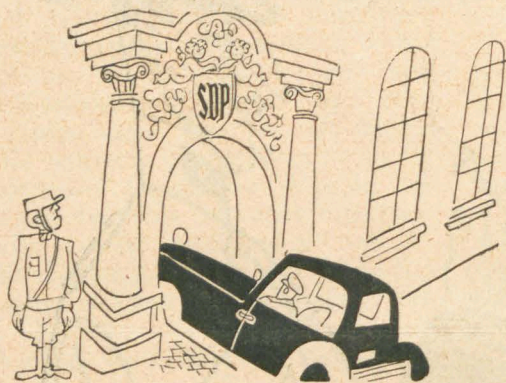
König Boris: »Sie wollen damit sagen, dass wir schon einmal zusammen einen Weltkrieg verloren haben.«

Das Heim



der S.F.F.

„Geben Sie mal her“, sagte Führer Henlein und nahm dem Architekten Stoissinger den Umbauplan des Hotels „Andulka“ aus der Hand. Alle Achtung! Aus diesem Haus der Freudenstunden, aus dem Hotel, wo eine Stunde lang dem Glücklichen keine Stunde schlug, hatte der überragende Stoissinger etwas durchaus Heldisches gemacht. Aus dem flattrigen Rosa des Hauses war ein Braun geworden und zwar jenes Braun, das nun einmal allen letzten Dingen, mögen sie geformt oder ungeformt sein, die richtige Farbe gibt.

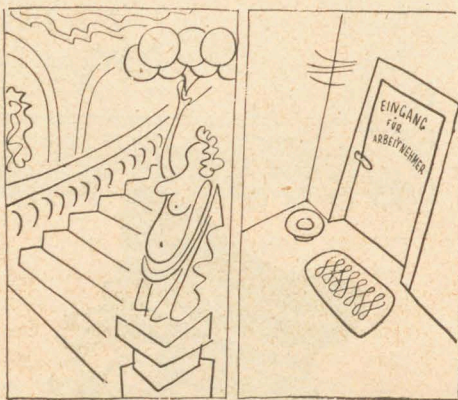


„Sie haben die Aufgabe schlagartig gelöst, Volksgenosse Stoissinger. Hier also ist das Haupttor für die grosse Anfahrt, breit genug, um meinen mir von meinem grossen Kollegen geschenkten Führer-Mercedes die Einfahrt zu gestatten. Rechts und links die Wachtlokale für die Leibwache mit den eingebauten Schränken für die kleinen Spazierstöcke aus Stahl. Hier die Kontrolluhr, für die zu einem „Abgeordnetenbanne“ zusammengefassten 67 Mann. Daneben der Kontrollraum für fremde Besucher mit Röntgenapparat, mit dessen Hilfe ohne lästiges Knöpfenaufknöpfen schnell die arische Rassenzugehörigkeit festgestellt werden kann. Ausgezeichnet!

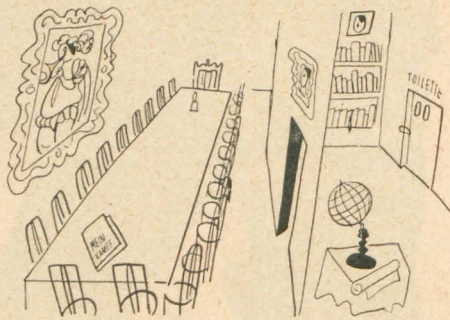
Also hier rechts die prächtige Treppe und der Aufzug für die Volksgenossen-Arbeitgeber. Und hier links Eingang ins Souterrain zu den Mannschaftsstuben der Volksgenossen-Arbeitnehmer. Ich finde, dass für letztere der eine grosse Raum der ehemaligen Waschküche vollkommen genügt, wenn man die Pritschen wie in den deutschen Kasernen übereinanderlegt. Vergessen Sie nicht, einen Ventilator einzubauen.

Es ist eine ganz ausgezeichnete Idee, die Stiegen teilweise durch Kletterstangen zu ersetzen. Auch die amerikani-

sche Feuerwehr lässt sich bei plötzlichem Alarm aus den Schlafräumen an Kletterstangen zum Rüstungsraum hinabrutschen. Bei uns sollen die Herren auch hinaufklettern. Nur die Herren Volksgenossen-Arbeitgeber möchte ich davon ausnehmen, weil durch den An-



blick eines kletternden Seifenfabrikbesitzers leicht das autoritäre Prinzip ins Wanken kommen könnte. Nun, wie gesagt, die Volksgenossen-Arbeitgeber haben ihre Zimmer im ersten Stock. Hier rechts diese Flucht für mich. — Ganz recht, neben das Schlafzimmer ein Turnraum mit einem Reck zur Übung von Klimmzügen und Umschwüngen und einem Bock, an dem man übt, wie man über lästige Hindernisse hinwegsetzt. Im Schlafzimmer lassen Sie bitte das Bidet vom ehemaligen Hotel „Andulka“ stehen. Ich werde es brauchen, jetzt, wo ich gross geworden bin und mir so viele in die Öffnung kriechen.

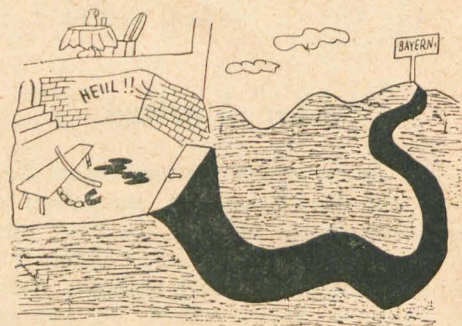


Das hier ist wohl der Gesellschaftsraum, ganz gut so, die langen Holztsche für die Volksgenossen-Arbeitnehmer und davon getrennt das Honoratiorenstübchen. Alles recht traulich gemacht, mit dem Standbild des Trompeters von Säckingen, der — haha! — ein kleines Bärtchen trägt und eine Stirnlocke unter dem breiten Hut her-

vorlugen lässt. Passt ihm gut. Mich selbst stellen Sie vorläufig in Gips auf. Ein Fabrikant hat versprochen mich nächstens in Bronze zu schenken. Also bis dahin! Sehr gut der Aufzug vom Bierkeller zum Gesellschaftsraum. Machen Sie die Wände schalldicht, denn so manch ein deutscher Sang soll hier erdröhnen, der draussen nicht gehört werden soll. Sehr schön, fabelhafter Gedanke, dass Sie die Bibliothek in den Vorraum der Toiletten verlegt haben. Die Bücher werden gelesen werden.

Im zweiten Stock die Arrestzellen für die Mitglieder des Abgeordnetenbannes, die sich gegen die Disziplin, die autoritäre Ordnung oder irgendein weltanschauliches Grundgesetz eines ungenannt bleiben sollenden Führers vergangen haben. Hier Zelle 15 mit aus der Decke ragendem Haken und Strick für Mitglieder des Abgeordnetenbannes, die etwa nachträglich finden sollten, dass ihre Weltanschauung doch irgendwie von der in diesem Hause vorgeschrieben abweicht.

Auf dem Dachgarten soll Nackkultur getrieben werden, zur Abhärtung der Genossen, damit sie sich späterhin durch nichts mehr abschrecken lassen.



Jetzt auch ein Blick in den Keller. Ausgezeichnet! Unbedingt gleichwertig anderen berühmten Kellern drüben im Bruderreich. Und hier? Ach, verstehe. Hier ist wohl die Türe zum unterirdischen Gang, der über Koschirsch, Schlan, Kulatic, Puppendorf, Wassersuppen direkt nach Pimpfingen in Bayern führt.

Fabelhaft! Fabelhaft. Sorgen Sie nur noch dafür, dass in jedem Raum ein Hausteleson ist. Man soll meine Stimme überall hören können. — Natürlich auch überall Radio... für eine andere Stimme!

Text von Walter Beran.
Zeichnungen von A. Pelc.



»Die Flügel sind natürlich zu klein. Hol das Bombenflugzeug aus dem Hangar!«

Privatcode

Drei Jahre lang arbeitete unser Chef an seinem Privatcode. Bentley, ABC, Mosse... alle sollten geschlagen werden. Keine Kleinigkeit. Als er fertig war, rief er unseren besten Reporter, den langen Harley, auch „fleckiger Spürhund“ genannt.

„Harley“ sagte er „in Südamerika tobt seit Jahren ein Krieg, die City ist nervös, Berichte sind nicht zu bekommen. Schreiben Sie für die einen günstig, erschiessen Sie die anderen und vice versa. Schreiben Sie objektiv, findet man

Sie am nächsten Tag mit einer Kugel in der rechten und einer in der linken Seite. Hier aber ist mein Privatcode... Ich gebe Ihnen vier Wochen, lernen Sie ihn auswendig. Dann fahren Sie zu, in Gottes Namen, und telegraphieren Sie“.

Harley sagte „all right“ und ging. Nach 5 Wochen kam das erste Telegramm „HOCKSPIEGEL“. — Aaha, triumpierte der Chef, Hockspiegel, Hockspiegel, sehr gut, Hockspiegel um 11 Uhr Vormittags telegraphiert bedeutet: Bisher Alles programmgemäss abgelaufen, weitere Berichte Folgen.

Unser Chef bestellte 8 Tonnen Rotationsdruckpapier extra und wir warteten.

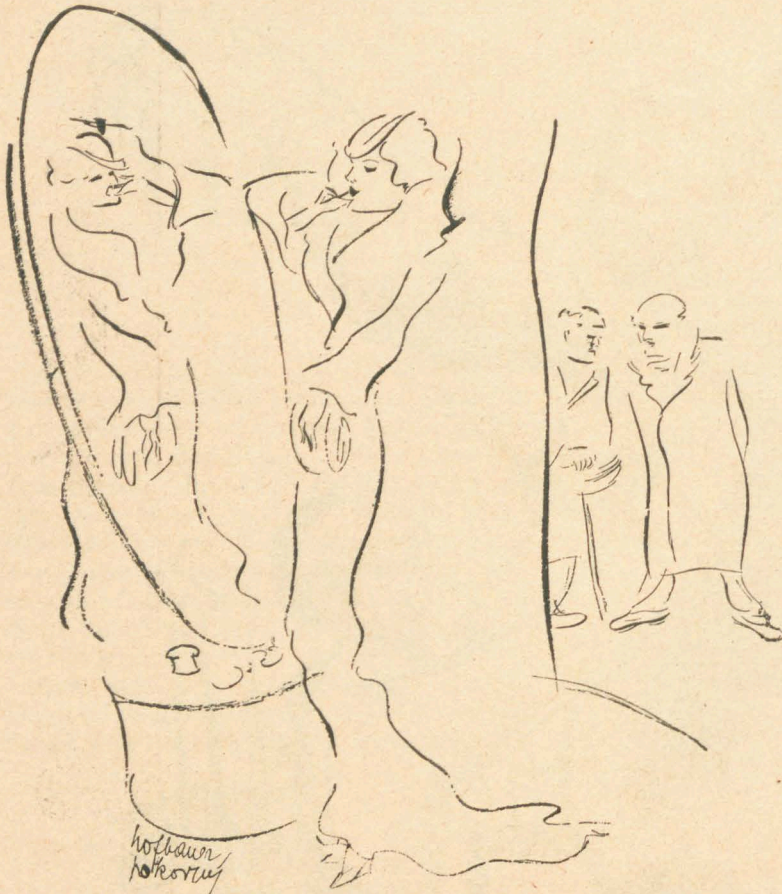
Richtig nach drei Tagen kam ein zweites Telegramm.

**KAVALKADE IM SCHLAFZIMMER
STOP AMEISEN WIMMELN IM
SITZBAD STOP IDIOTEN.**

Unsere Abendausgabe wurde die Sensation der City. Unser Harley berichtete also als einziger Reporter, dass es General Dredrebeisel gelungen war, die Ostflanke der feindlichen Armee mit einem Tankangriff einzudrücken, dass die Shell Oils nunmehr ausserhalb jeder Gefahr seien und dass schliesslich die Kupferproduktion wieder in Angriff genommen werden kann. **Hochwichtige Nachrichten. Fleetstreet gratulierte uns.**

Die Frau des Architekten

Hofbauer-Pokorny



»Gleich bin ich fertig. Der Bau steht sicher, angeputzt ist auch, nur die Hauptfassade muss ich noch mal überstreichen.«

An unsere Abonnenten!

Wir bitten, die zugesandten Rechnungen baldigst zu begleichen.

ČSR.: Böhm. Escompte-Bank (Postscheckkonto 51.041).

Österreich: Postsparkassakonto C-59.509.

Dann kamen weitere Telegramme, die ein immer klareres Bild über die Lage gestatteten. Nach dem Telegramm:

„RIKSHAKULIS MIT POLNISCHER FISCHAUSAUCE“

erholten sich die Schiffahrtsaktien kräftig. Da aber

„JUDENNASSEN DEVALVIERT STOP GAUNER“

besagte, dass die Häfen, obzwar nicht mehr in der Kampfzone, doch wohl noch lange Zeit nicht arbeitsfähig sein würden, triumphierte schliesslich die Baisse. Um unser Blatt riss sich alles.

Vier Wochen lang. Schönes Leben für uns. Vorne der Kriegsbericht, sonst nur Inserate. Was braucht denn ein Blatt sonst? Wir übrigen fuhrten nach Epsom wetteten, lunchten in Gloucestershire oder golfeten irgendwo in Kent herum. Am Freitag telegraphierten wir um Geld. Der Chef sass im Bureau und entzifferte.

Da kam das Unglück über uns. Eines Tages war Frieden. Der Chef überlebte

es nicht. Er stürzte sich mit seinem Code in die Themse. Der Code war schwer, unser Chef auch, man fand beide nicht mehr. Nichts blieb mehr übrig als Harley zu telegraphieren nach Hause zu kommen. Nicht chiffriert, selbstverständlich, denn der Code war weg. Nur einfach:

„Chef und Code futsch stop komme zu Fuss zurück stop London Taxi wird vergütet“

nach acht Wochen kam ein Telegramm von Harley. Es war aus Shanghai:

„HOCKSPIEGEL“.

Es war uns ein Rätsel, was Harley plötzlich in China wolle, bis schliesslich einer von uns sich dunkel daran erinnerte, dass das Wort: „Chef“ im Privatcode „Chinareise“ bedeutet. Von Harley regnete es Telegramme, Canton, Hongkong, Kiau-lin. Wir starrten sie an. Was konnten wir machen? „EUNUCHEN-STERILISIERUNG“ aus Kwau-tung „BARTIGE WURST“ aus Ka-o-lin. Wir schwiegen drei Wochen lang. Bis einer

DIE NEUE WELTBÜHNE

Wochenschrift für Politik-Kunst-Wirtschaft

Der Weltbühne XXXI. Jahrgang

Die deutsche Zeitschrift mit der grössten Resonanz ist das unabhängige Organ aller freiheitlich Gesinnten.

Sie kämpft gegen den Weltfascismus
gegen den imperialistischen Krieg
für ein neues Deutschland
für die Freiheit des Geistes
für die Einheitsfront aller Antifascisten
für den Fortschritt der Kunst und der Wissenschaft auf allen Gebieten und in allen Ländern
für die wirtschaftliche und soziale Neugestaltung der Welt.

Die Mitarbeiter —

deutsche Autoren von Weltruf
bekannte Schriftsteller aller Nationen —
unterrichten über
das Geschehen in Deutschland
die innere Struktur und die äussere Politik aller wichtigen Länder
Hintergründe der internationalen Politik, die ökonomische Entwicklung der grossen Wirtschaftsgebiete.

WERDEN SIE UNSER ABONNENT!

Verlangen Sie gratis eine Probenummer

Bezugsbedingungen:

Dänemark Einzelheft	Kr. 0.80	Quart. Ab.	9.50
Deutschland Einzelheft	RM. 0.50	„ „	5.90
Frankreich Einzelheft	ffrs. 3.—	„ „	36.—
Holland Einzelheft	hfl. 0.30	„ „	3.75
Österreich Einzelheft	Schill. 0.70	„ „	8.40
Schweden Einzelheft	sKr. 0.65	„ „	8.—
Schweiz Einzelheft	sfrs. 0.60	„ „	7.10
Tschechoslowakei Einzelheft	Kč 4.—	„ „	45.—
Für alle anderen Länder Einzelheft	sfrs. 0.65	„ „	8.—

Erscheint jeden Donnerstag

FRAG

ZÜRICH

PARIS

Für Zuschriften: Prag/ČSR, Postamt 47, POB 55

Der Vergleich

Philipp II. von Spanien liebte die italienischen Maler an seinem Hofe mehr als die spanischen Künstler. Als ihm eines Tages das grossartige Christusbild Luis Morales »Ecce homo« um hundert Goldstücke angeboten wurde, murmelte er übel-launig:

»Zu teuer, zu teuer! Für das Original hat man vor fünfzweihundert Jahren dreissig Silberlinge gezahlt!«

von uns plötzlich zu weinen anfang: Schweigen, meine Herren, hat gemäss unserem Privatcode eine besondere Bedeutung.

Wir sahen uns entsetzt an. Wir wagten nicht zu telegraphieren, wir wagten nicht zu schweigen. Briefe waren zwecklos, denn Harley war nirgendwo länger als zwei oder drei Tage. Und Harley gondelte vergnügt in China herum und telegraphierte uns über Borerwesten und verspätete Blinddarmpoperationen bei Cotangenten.

120 solche Telegramme erhielten wir. Dann kam er schliesslich plötzlich selbst in das Bureau. Er sah blendend aus. Trug einen südamerikanischen Strohhut. einen Hulla-Hulla Kittel von Polynesien und Eskimostiefel. „Tag“ brüllten wir voll Freude.

Er sah uns befremdet an. „Fensterhering?“ fragte er.

Da wurde es uns klar. Er konnte sich nur noch in Codeworten ausdrücken. Er kannte die normale Sprache nicht mehr. Breit liess er sich auf einen Sessel

nieder und begann mit den Worten, „Kachelpurée stop Banditen“ unseren old English Whiskey, made in Japan, auszutrinken.

Wir telephonierten einem Psychiater. Prof. Dr. M. A., B. o. S. und so weiter. Er kam und sperrte sich mit seinem Patienten in einem kleinen Zimmer ein. Vier Stunden hörten wir sie sich erregt unterhalten. Wir warteten. Schliesslich öffnete sich die Tür. Der Herr Professor verliess elastischen Schrittes das Zimmer.

„Nun, Herr Professor“ wagte ich schüchtern zu fragen „wie steht es mit den Patienten?“

„Hockspiegel“ sagte der prominente Mann der Wissenschaft, lächelte gütig und verschwand.

SPEZIALANSTALT

für Fenster- und Parkettreinigung
Ungeziefervertilgung unter Garantie. Sämtliche Reinigungsarbeiten, in- und ausserhalb Prags besorgt zu konkurrenzlosen Preisen

RAPID

PRAG II, Pštrossova 25. Telefon 46389.

UNDERWOOD,

der Champion aller Schreibmaschinen!

Standard Modell: Kč 1950.—

Portable: Kč 1600.—

Underwood - Bestandteile.

BEDŘICH RIEDL,

Prag XII., Anglická 28.

PRAHA II.

Václavské
nám. 26.



GRAND CAFÉ FÉNIX

Von 30 erstklassig zubereiteten Speisen

Mittags aus 30 vorzügl. zubereiteten Gerichten. Menu 3 Gänge **Kč 7.80**

Zur Auswahl: 4 Gänge **Kč 9.80**

Suppe Fleisch- o. Weisse
Vorspeise versch. Delikatessen

Fleischspeisen Rindfleisch
" Rippen
Schweins-
Kalbs-
Rindsbraten
in Beilage

Unsere Spezialität: Huhn
Gans
Geflügel
Ente
usw.
auf versch. Arten

Gemüse gefüllter Paprika, Blumenkohl und anderes in verschiedener Zubereitung.

Spezialitäten Fasan
Wild u. andere Hasen
Reh
Kaninchen
In versch. Zubereitung

Mehlspeise gekocht oder Torte, Pudding u. a.

Mocca unser bekannt guter schw. Kaffee zu Mittag Kč 2.—

Pilsner Urquell vom Zapfen } nur
Velkopopovitzer schwarz } mittags 1/2 **Kč 2.20**
und verschiedene andere Getränke

Abendmenü **Kč 7.80**

Treffpunkt der Strohwitwer.

Der Abonnent

Oskar Wilde hatte einst noch in London mit seinem Freunde eine überraschende Wochenschrift gegründet. Leider ging sie aber ganz und gar nicht. Zum

Schluss hatten sie nur noch einen Abonnenten. Eines Tages fuhr ein Leichenwagen an den beiden Freunde vorbei. „Was gilt die Wette“ sagte Wilde, „dass dadrin unser Abonnent liegt“.

DARLEHEN ALLER ART

gegen Akzept, mit zwei Bürgen erteilt

Bankhaus

B. FLEISCHER & CIE,

PRAG II., Myslíkova 32.

Retourporto beilegen!

HYGIENISCHER APPARAT

Zum Fussbodenaufreiben und Aufwischen, den Fetzen auszuwinden ohne dabei die Hände nass und schmutzig zu machen u. dabei knien zu müssen

Aufwisch-Apparat aus Holz . . . Kč 30.—
Aufreiber mit Bürste Kč 40.—

Moderne Mutter und Kind,

Hauptdepot Prag II.,
Hybernská 26, Passage.

Erhältlich in allen Geschirr- und Eisenhandlungen.

ÄRZTE-TAFEL

Frauenarzt Dr. POUR

Prag II., Palackého 15.

Ordiniert 11—12, 4—6. Telefon 309-02

Kosmet. Facharzt

Dr. FUCHS

em. Arzt b. Prof. Joseph (plast. u. kosmet. Chirurg.) in Berlin und bei Mme Dr. Noel (spez. chirurg. Aesthetik) in Paris.

Ord. 2-4 und laut Vereinbarung,
Praga II., Štěpánská 18, III. Lift.
Telefon 254-90.

KOSMETIKER

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

DR. POLÁK

Praga II., Hybernská 24.
Ord.: 9-12, 2-6. - Tel. 213-26.

Dr. J. ERMAČENKO,

ehem. Hosp. d. Abt. für Haut- und Geschlechtskrankheiten des Krankenh. Bulovka.

PRAGA I., U Prašné brány.

Ord. tägl. von 7—22. — Tel. 654-66.

Panthymen

(Peroral Antidiabetikum) Indikation: DIABETES.

Hormonpräparat. Vermindert allmählich den Zuckergehalt im Blut und beseitigt die Absonderung des Zuckers durch den Harn.

Packung: Originalkarton, Inh. 4 Dosen à 30 ccm, Kleinverkaufspreis Kč 40.—. Originalkarton 50 gr species Inhalt 5 Insulineinheiten in einer Teetasse. Kleinverkaufspreis Kč 12.—. Sendung unter Nachnahme.

Hauptverkaufsstelle: **RAWA, Praha I., Ovocný trh 19/30** Telefon 39607.

Dentisten-Tafel

Porzellankronen und Brücken,
Befestigung lockerer Zähne

Béla Breuer,

PRAGA II. Jungmannova 34 (Haus Mozarteum)
Tel. 323-94,

Reserviert

SEXUOLOGIE:

GESCHLECHTSSCHWÄCHE

DR. SCHAUER Vorzeitiger Samenerguss
Psychosexuelle Neurosen
Angstzustände, Charakteranalysen, Minderwertigkeitsgefühle, Willensbildung, Psychische und physische Behandlung

„Sexualstörungen“, Verlag Šťastný,
Praga III., Mělnická 1.

DR. SCHAUER, PRAGA III., Mělnická 1
Ord. Wochentags 9-7, Sonntags nur Vormittags. Separierte Warterräume.
Tel. 444-26

DER SIMPL erscheint allwöchentlich Mittwochs. Redaktion u. Administration: Prag XIX-644 (P. O. B. 43). Tel. 707-56. Bankverbindung: Böhmisches-Escomptebank u. Kreditanstalt, Prag. Zahlungen aus Österreich: Postsparkassakonto Wien, C-39509. — Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: M. POPPER, Praha XIX-644. — Druck: Buchdruckerei V. & A. Janata, Nový Bydžov. — Einzelpreis Kč 2.50, Belgien K. 0.60, Dänemark K. 0.60, England 6 pence, Frankreich Fr. 2.—, Jugoslawien D. 4.50, Holland Fl. 0.20, Norwegen und Schweden 0.50, Oesterreich S. 0.50, Polen Zl. 0.60, Rumänien Lei 12, Schweiz Fr. 0.40, Ungarn Pengő 0.60, übriges Europa: Schw. Fr. 0.40, Palästina mils 30.—.

USA und Übersee 15 cents. Im Abonnement werden incl. Porto und Verpackung pro Quartal statt gelieferter 13 Nummern nur 12 Nummern berechnet. Frankatur mit Zeitungsmarken bcwilligt unter No 73.890/VII-1935. Aufgabepostamt Prag 47. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Zeichnungen können nur dann zurückgesandt werden, wenn Rückporto beiliegt. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Sämtliche angenommenen Beiträge werden von uns nicht zum einmaligen Abdruck erworben, sondern gehen mit allen Rechten in unseren Besitz über.

Was geht uns das an?

„Was ist schon dabei? Mal verschwindet da einer,
mal wieder ein anderer, wen geht das was an?
Ein par sind erschossen, die Mörder kennt keiner,
und wenn schon, was liegt denn uns andern daran?
Ab und zu wird auch einer bei uns aufgehoben,
oder abgeknallt oder weiterverschoben.“

Was ist schon dabei, nehmt doch bitte Verstand an,
was geht uns denn irgend so'n Emigrant an!“

„Was ist schon dabei? Mal schießt wer daneben,
und mal schießt er nur einen Arm entzwei.
Und trifft er den Kopf, na dann trifft er ihn eben,
General oder Kanzler, das ist einerlei.
Auch Könige sterben manchmal sehr plötzlich.
Sind Könige etwa so ganz unersetzlich?“

Was ist denn dabei, nehmt doch bitte Verstand an,
das geht ja nur irgend so'n anderes Land an.“

„Was geht uns das an? Soll'n sie Städte verschlucken,
und ab und zu auch ein kleines Land.
Hat das Sinn, jetzt dagegen noch aufzumucken?
Vielleicht kommen sie ganz von selbst zu Verstand;
wenn sie satt sind, werden sie sich wohl noch ändern.
Wir wissen uns einig mit fast allen Ländern.“

Die Realpolitik wendet immer Verstand an,
was geht uns schon irgend so'n kleines Land an?“

So sprachen sie jahrelang, unsre Philister,
am Biertisch, im Laden, im Amt und im Bett.
Es berieten indessen die Aussenminister,
die Diplomatie, das Gesamt-Kabinet.
Zu hohen Bergen schollen die Akten
von Konferenzen und Friedenspakten.
Es gab Pakte zu zweien, zu vieren und achten,
indes die da drüben Kanonen machten.

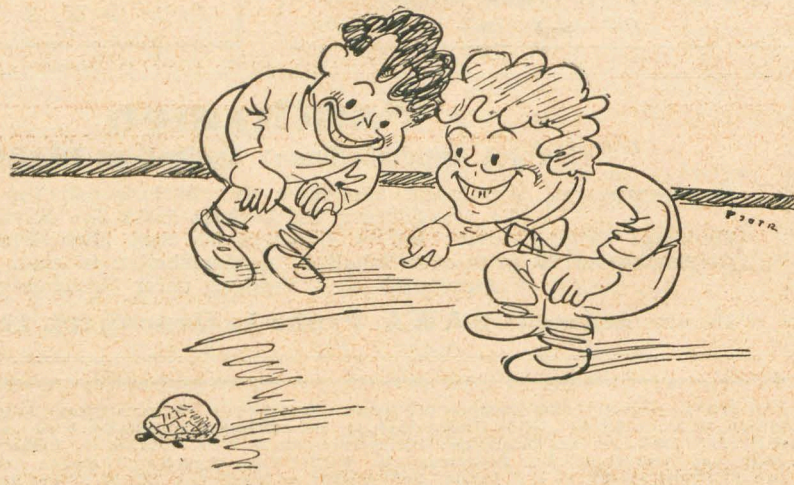
Jetzt wandte man seinen ganzen Verstand dran,
denn schliesslich ging es nun doch jedes Land an.

Und während sie noch zur Beratung sassen,
da waren die Andern plötzlich da.
Die Bomben flogen auf Häuser und Strassen,
und alles, was kommen musste, geschah:
Vierzig Fronten bildeten sich in zwei Wochen,
der Ewige Krieg war ausgebrochen.
Diesen Krieg konnte niemand zu Ende führen,
die Menschen wurden wieder zu Tieren,
sie hausten in Höhlen und frassen sich auf,
und rückwärts nahm die Natur ihren Lauf.

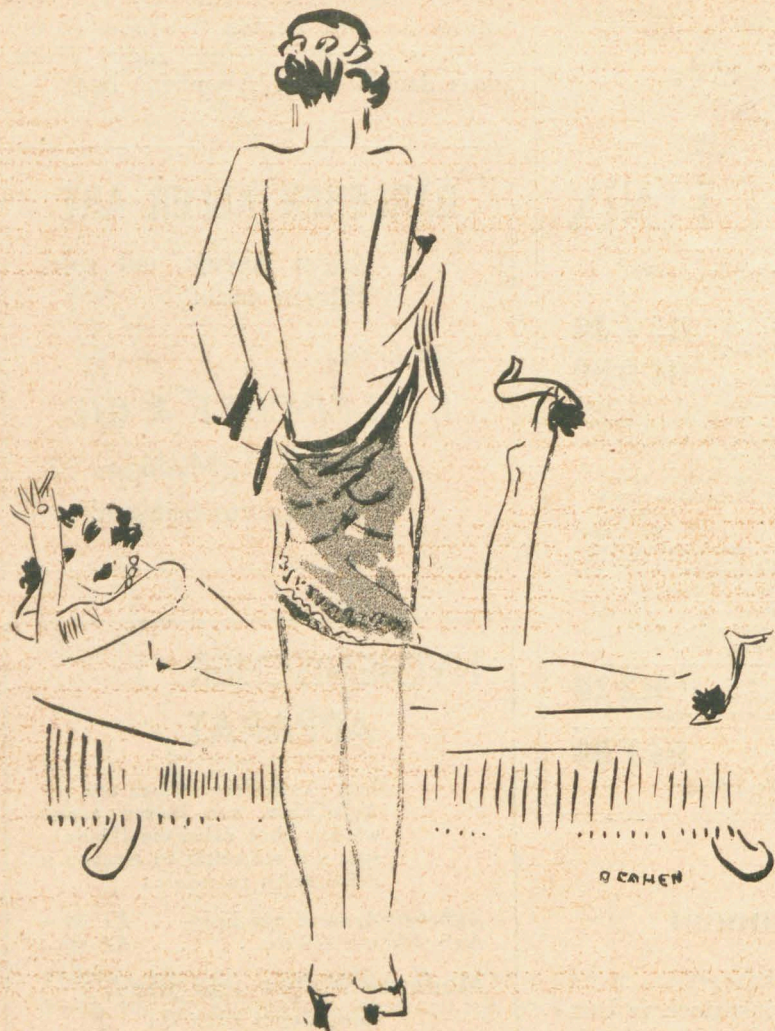
Im hohlen Baum sass ein uralter Opa,
er strengte sein letztes Restchen Verstand an:
„Es gab mal ein Land, das hiess — herich — Europa.
Aber wen geht wohl heute noch dieses Land an?“

Pjotr

Die Schildkröte



»Kiek mal, Goebbels mit 'm Stahlhelm!«



»Mein Mann ist ein Engel!«
»Freu' Dich, meiner lebt noch.«

Die Strafgeelder

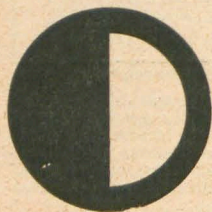
Endlich hatte der Gauleiter eines rheinischen Bezirks das Mittel gefunden, um das Fernbeiben der Arbeiter von den nationalsozialistischen Feiern und Versammlungen zu verhindern. Er setzte einfach Strafgeelder fest.

Trotzdem fehlte bei der nächsten Versammlung wieder mehr als die Hälfte der Belegschaften.

Daraufhin grosse Untersuchung. Sie wäre beinahe ergebnislos verlaufen, wenn nicht die Drohung mit dem Konzentrationslager einem Vorarbeiter die Zunge gelöst hätte.

„Die Leute meiden die Versammlungen rein nur aus ehrlicher nationalsozialistischer Überzeugung,“ erklärte er. „Denn wenn sie kommen, hat niemand etwas davon. Wenn sie aber zu Hause bleiben, profitiert durch die Strafgeelder die Kasse der Gauleitung, und das ist doch unser aller Ziel!“

Die Strafgeelder wurden wieder abgeschafft.



Clichés

für künstlerische Illustrationen liefert

CHEMIGRAFIA

FERDINAND HLUŠTÍK,

Tel 520-29 Praha II, Legerova 46



Wir sind aus einer Mutter Leib.
Das Lager, auf dem wir uns ausgestreckt,
und die Decke, mit der wir uns zugedeckt,
sie waren gleich für dich und mich.
Dann wurden wir groß und Mutter alt.
Wie anders wurdest du als ich.
Vielleicht hast du schon im Mutterleib
die Hand zum Hitlergruß gereckt,
vielleicht hab ich schon im Mutterleib
die Hand zur Faust zusammengeballt.

Im gleichen Lager stehn wir hier
und doch in verschiedenen Lagern.

Du, Hände an der Hosennaht,
weil du S. A. Mann bist;
ich stehe hinterm Stacheldraht.
Denn ich bin Kommunist.

Bald flieh ich, weil ich fliehen muß.
Vielleicht schießt du dann in die Luft.
Doch wenn das andere geschieht,
und falle ich von deinem Schuß,
dann bring der Mutter den letzten Gruß
und singe das Horst Wessel-Lied.

Peter Elemia.

Das Geheimnis der Liebeslust!



Sehr interessante illustrierte
Abhandlungen (96 Seiten,
94 Abb.) über die sexuellen
Fragen gegen 6 Kč in
Briefmarken sendet
diskret Gitma

Hydiko, Prag II.,
Spálená 34/100A



GRAPHISCHE WERKE

V. & A. Janata, Nový Bydžov

Telephon 28

Buch-, Kunstdruckerei u. Lithographie

Druck vom einfachsten Prospekt bis zum
bibliophilen Werke bei billiger Berechnung
und prompter Lieferung

(ziemlich getreu nach
Kasimir Edschmid,
eingrichtet von Tobias.)



»Heirate ihn doch endlich, Margot, damit die ewige Wascherei aufhört!«

Dieser schönste deutsche Weltmann, von Karlsbad kommend, war gleichzeitig mit der Gräfin Caroly, die von der anderen Seite in Reichenberg einfuhr, im Gasthof zum goldenen Hasen abgestiegen. Der Fürst nahm die Hälfte aller verfügbaren Zimmer, die Gräfin die nach der Sonne liegenden. Die Toilette der Dame nahm zwei Stunden in Anspruch. Der Fürst brauchte noch eine halbe Stunde länger.

Er begrüßte sodann, das Gastzimmer betretend, die Gräfin respektvoll und nahm an der anderen Ecke der Stube Platz. Als man sofort auftrug, war die Gräfin sehr niedergeschlagen, denn sie ass kein Geflügel. Der Wirt aber hatte ihr einen Fasan gebraten.

Nun bot der Fürst sofort, indem er Ackermann, den berühmtesten aller literarischen Kammerdiener, mit der Liste aller Zutaten für sein genau in der Küche kontrolliertes Diner zu ihr hinübersandte, ihr sein Menü an. Sie liess jedoch danken.

Der Fürst musste selbst aufstehen, gross den Raum durchschreiten, dass die Dielen elegant erdröhnten, und mit zwei Sätzen von so erlesenem Anstand die Gräfin verführen, seine Einladung anzunehmen, dass sie wiederum ihn nunmehr einladen musste, sich an ihren Tisch zu setzen. Sie lächelte und zeigte feste Zähne.

Der Fürst entnahm einer goldenen Dose einen grossen Manderlitokäse und rieb ein Stück in die Omelette. Dabei sah die Gräfin die Gemme in dem Ring, den ihm der griechische König geschenkt hatte. Zerstreut bog sie stumm fragend den Kopf nach dem

Wronkow

Soeben erschien:

Willi Bredel: DIE PRÜFUNG

Roman, 386 Seiten.

Willi Bredel wurde am Tage nach dem Reichstagsbrand verhaftet und verbrachte dreizehn Monate in dem Konzentrationslager Fuhlsbüttel bei Hamburg. Im vorliegenden Buch berichtet er von allem, was er sah, erfuhr und erlebte. Er zeigt nicht nur die Gefangenen, sondern auch jene, die eine unmenschlich grausame Macht über sie ausüben, als Menschen. Er bringt den Leser zum Miterleben dessen, was sich hinter dem Begriff Konzentrationslager, dieser konzentriertesten Form des dritten Reiches, versteckt. Der Verfasser hat mehr als einen Bericht gegeben: eine — allerdings auf Tatsachen beruhende — Dichtung, ein bedeutsames Kunstwerk und Zeitdokument.

Preis

kartoniert: K \ddot{c} 30.—

in Leinen: K \ddot{c} 45.—

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung.

MALIK / VERLAG
LONDON W. C. 1.

Berlin flüstert

Im September findet wiederum der Parteitag der NSDAP in Nürnberg statt. Es ist der dritte seit der Machtübergabe an Hitler.

Der erste trug das Motto: „Der Sieg des Glaubens“. Der zweite hiess „Der Triumph des Willems“. Grosses Kopfzerbrechen, welches Motto der diesjährige Parteitag tragen soll. Von illegaler Seite wird vorgeschlagen:

„Die Macht der Gewohnheit.“



»Wollen Sie sich denn dieses Jahr keine Laube auf Ihren Grundstück bauen?

»Ich werde mit meiner Frau nicht einig. Sie will Frührenaissance und ich möchte neue Sachlichkeit.«

Käse, und er sagte ihr, er sei in Syrakus gekauft und von Gebirgsziegen.

Sie aber sah nur nach dem Ring.

Nach dem Essen liess er sich die Wasserpfeife kommen, mit der er im Gefolge Ibrahims den syrischen Aufstand niedergeworfen, und bestellte Champagner und Bordeaux. Die Gräfin bekam leichtes Rot unter die Haut.

Sie dachte nach, wer er sein könne. Sie erinnerte sich keiner drei so sicherer Männer. Es war dunkel, der Fürst liess Kerzen kommen. Im Zimmer über ihnen sang jemand eine mittelhochdeutsche Chansonette. Der Fürst erzählte, dass, als er mit Balzac und Béranger gespeist habe, man Nadeln in die Wachsstöcke gesteckt habe, um dem toll monologisierenden Béranger die Grenze seiner Sprechzeit zu signalisieren... und dass Louis Philipp, der König, am andern Tag bis an einen Leberanfall über diese neue Mode gelacht habe.

Da erhob sich die Gräfin mit aufgerissenen Augen: „Sie sind Fürst Pückler-Muskau, der Erfinder des Eises“. Er verleugnete sich. Da machte die Gräfin eine Falle und rief in den dunklen Raum: „Ackermann!“

Da kam der berühmte Kammerdiener in den Lichtschein, sie hatte ihn gefangen und sprühte vor Laune.

Der Fürst sagte: „Ackermann, Sie sind ein Schaf.“ Ackermann verbeugte sich.

Der Wein war gut, die Luft heiss, ihre Augen waren etwas feucht. Ihre Post sollte früh morgens nach Karlsbad gehen, erzählte sie und fast verlegen fügte sie hinzu, wie schön sein Ring doch sei. Ja, er sei schön, flüsterte der Fürst und gestand nun, hinreisend lächelnd, dass auch er nach Karlsbad aufbrechen werde.

„Wie, Fürst,“ rief die Gräfin heftig, „Sie kamen doch von Karlsbad!“

„Oh“, sagte der Fürst, „es ist nicht geistreich, sein Leben in gerader Linie zu nehmen. Als ich in Malta war, wollte ich direkt nach Ägypten, aber eine Kleinigkeit, eine Mißgrüne, trieb mich zu jenem Ritt durch den Peloponnes, der mich Monate und wahnsinnige Kämpfe kostete.“

Die Gräfin war einer Ohnmacht nahe. Er hätte ihr Vater sein können. Sie biss sich fest in die Hand, dass sie fast geblutet hätte. Sie verabschiedeten sich und suchten ihre Zimmer auf.

Der Fürst verlangte sofort sein silbernes Rasierzeug. Es war mitten in der Nacht und Ackermann lächelte. Er lächelte, indem er die Haut des Hinterkopfes bewegte. Mit dem Gesicht zu lächeln hatte der Fürst ihm vor dreissig Jahren abgewöhnt.



— oder der gegenwärtige Stand des Konkordats.

Nach dem Rasieren starrte der Fürst mit wahnsinnigen Augen zum Fenster hinaus in die Dunkelheit. Offenbar kam ihm aus den phantastischen Dingen, die er sah, eine Unlust. Ohne Zweifel fand er, es sei an der Zeit, auch zu verneinen, und empfand dabei ein Glückgefühl, das weniger das des Alters als das der Weisheit war.

Ackermann musste eine irisch-spanische Bowle brauen, vier armdicke Kerzen anzünden und in der schlafenden Stadt einen schweren Rosenstrauss auftreiben, während sein Herr die Nacht hindurch trank und schrieb. In die Rosen verpackte er den Ring des griechischen Königs und liess in der Frühe seinen Wagen anfahren.

Als sie ausserhalb der Stadt waren, liess er halten. Ackermann musste zurück, der Abfahrenden den Strauss zu bringen.

„Was machte sie?“ fragte er den Zurückkommenden.

Er erfuhr zuerst, sie habe sich die ganze Nacht in ihrem Zimmer in grosser Aufregung auf und ab bewegt.

Das war Domestikengeschwätz und chokierte den Fürsten. Er deutete ärgerlich auf den Strauss, den Ackermann noch in der Hand hielt.

Sie hatte den Ring sofort angezogen und beim Versuch, ihn überzustreifen sich an der Brust gestreift. Im gleichen Augenblick hätte sie angefangen zu bluten. Sie hatte ihm daraufhin wie eine Wahnsinnige die Blumen in die Hand gedrückt und habe den Kutscher angeschrien, der losgefahren sei, als ob man ihn verfolge.

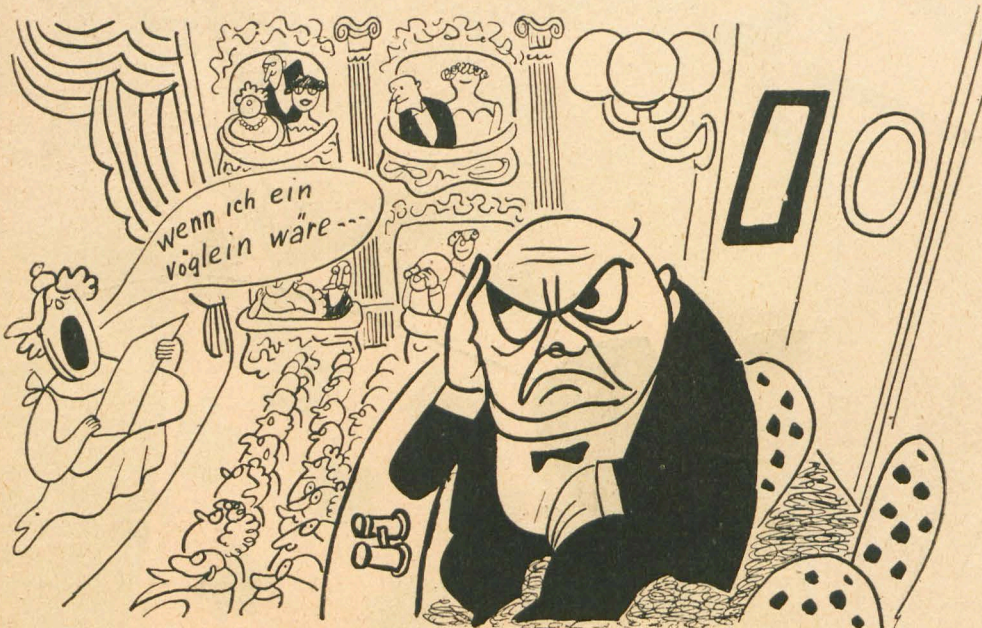
„Sapristi“, zischte der Fürst, warf den blutbespritzten Strauss aus dem Wagen, sah in die Spiegel und verneigte sich in die Luft.

„Die Gräfin“, sagte der Fürst, „ist eine tolle Person. Immerhin,“ fügte er hinzu, „die Geste mit dem Ring ist eines Grandseigneurs würdig, ohne Zweifel, und — à bon marché!“ Er zuckte die Achseln.

Die Gräfin selbst hätte ihn das Zwanzigfache gekostet. Der Morgen war voll etwa drei Dutzend Farben des Sonnenaufgangs, was ihn begeisterte.

Im Konzert

Pelc



— und ich ein Schiessgewehr hätt'...!«

DER SIMPL

PRAG, 5. JUNI 1935

PRAGER
Satirische Wochenschrift

II. JAHRGANG Nr. 22

Krieg in Afrika

Pelc



Pelc 35

»Ich denke, die Abessinier haben die Sklaverei abgeschafft?«
Aber Mensch, das sind doch die italienischen Truppen im Vormarsch!